



vollziehbar zu verhandeln, obwohl — mit Respekt zu fragen — die Brüder eigentlich ganz wohl anders zutommen würden, nämlich uns beiden. Ich hab' einmal wenigstens mit den Mut seinen müssen und sagen: Kreuzbrotmeyer noch mal, Herr Baron, die verfluchte, leichthinige Schuldenmacherei geht nicht mehr weiter. Immer blieb am Schwanze stehen und pumpten — zuletzt wird auch der tieffte Brunnen leer! Und jetzt ist die Schweinerei fertig. Jetzt können wir beide zu Johann und die Hühner umhängen und braten geben.

„Nabe-Christoph mußte über seinen Getreuen unwillkürlich lächeln.“  
„No, no, Kramer, so schlimm wird's wohl nicht werden. Ich gebe die Dembinska zu halten!“

„Jetzt essen bei dem Alten die Schenkler.“

„Herr Baron, nehmen Sie mir's nicht übel, und ich mag mich auch nicht zu großlich gegen den Respekt verhalten, aber Sie scheinen von Ihrer wirtschaftlichen Lage keine Ahnung zu haben. Und ich sag' Ihnen, wenn ich 'mal in 'Himmel' komm', dann werd' ich mich schon halten, Ihrem seligen Herrn Vater unter die Augen zu treten. Meinen Sie, ich hab' Lust, mir sagen zu lassen: Kramer, du bist ein ungelehrter Ackerer gewesen? Wegen deiner Grobheit hab' ich dich hauptsächlich eingekauft, also jetzt frage ich dich, wo ist deine Grobheit geblieben, als mein Junge anfang, sich auf die leichthinige Seite zu legen? ... Dann kann ich vielleicht sagen: Herr Graf, ich hab's einmal versucht, dem jungen Herrn aus Deutsch meine Meinung zu sagen, wie er mit mir kurz nach seiner Mündigkeit dorthin fuhr, und die erste Hypothek aus Ackenstein angeschlossen war. Da ist er mir aber so über den Schmal gesessen, daß ich aus dem Jagdbogen gestiegen bin, sah zu und der Dummheit und an Dummheiten hab' ich's auch später nicht fehlen lassen, jedesmal wenn ich den Empfang einer neuen Hypothek quittieren mußte, aber es hat nichts geholfen! Und jetzt sind wir so weit. Zweitausendvierhundertzwanzig Morgen guten Mittelsoden, der zur Rot Weizen trägt, vererdert und vernichtet, immer nur 'ausgesäht und nichts 'reingehört in die liebe Mutter Erde, bis sie sich natürlich auf die Hinterbeine stellte und nichts hergab — ah, ja! Dummheit!“

Nabe-Christoph atmete tief auf; die gesunde Grobheit des Alten tat ihm wohl, denn aus jedem Wort kam brunnentische Gesundheit vor.

„Ja, ja, gut, Kramer, aber das soll jetzt alles anders werden. Dazu bin ich ja endlich nach Hause gekommen!“

Der Alte aber war in sein Fährwasser geraten. Er zog den beiden Ähnen, die einen Augenblick der lässigen Regelmäßigkeit benutz hatten, den Schritten vom Geleite fort in den tiefen Schnee zu bringen, ein paar handfeste Reitgeschosse über den Rücken, und wandte sich wieder zu seinem jungen Herrn.

„Sehr schön, Herr Baron, aber haben Sie vielleicht das Geheimnis gelernt, aus einem leeren Geldkasten Arbeitslöhne zu bezahlen oder Hypothekenlinien? Oder können Sie das Ackerkünd, Superphosphat und Thomasschlacke aus schlechtem Sand zu machen? Nein, sag' ich, das können Sie nicht, also bleibt es bei dem, was ich gesagt habe: die Hühner und braten gehn! Aber haben Sie keine Angst, Herr Baron. Der alte Kramer lebt noch und hat sich vier-tausend Daler gespart. Nicht gestohlen, sondern ehrlich gespart. Damit fangen wir irgendwo 'ne kleine Pachtung an und werden schon das Cattessen finden, mir drei, Sie, Herr Baron, meine Alte und ich. Wenn ich 'mal sterb' und flieg' da oben als Engel 'rum, dann will ich dem Brief-Gefangbuch-Eingen hinter meinem alten gnädigen Herrn sein, statt immer mit eingeklinktem Schwanz und niedergebengenen Augen an ihm vorbeifliegen.“

Nabe-Christoph mußte sich erst gegen etwas wehren, was ihm heiß in die Augen gestiegen war! Das war eben der richtige Gruß der alten ohrpröchtigen Heimat gewesen: Grob, aber treu! ... Er griff unter die Pelzdecke und holte die braune Lederfuge hervor, die er zum Jahr sorgsam zwischen die Fäße gestellt hatte. Er öffnete das Schloß und sagte mit Lachen: „Da, Alter! Da ist alles drinnen, was wir brauchen. Hypothekenzinsen, Arbeitslohn, Superphosphat und Thomasschlacke!“

Der Alte ließ sich die Pelzdecke aus der Stirn.  
„Erarmen Sie sich, Herr Baron, das ist ja ein ganzer Koffer voll Kramer!“

„Ja, Kramer! Mehr als eine halbe Million!“  
Der alte Herr zog den rechten Handschuh aus und ließ sich herab auf die Hühner gefackte Nase.

„Erarmung, Herr Baron, man träumt manchmal zu werden! Also haben Sie mir 'mal ordentlich eins zwischen die Schulterblätter, damit ich wieder zu mir komm', und dann sagen Sie mir noch 'mal, aber im wachen Zustande, ohne Halluzinationen, ist das richtige und wertvolle Geld?“

Da tat Nabe-Christoph in einer Umwandlung von über-mühter Freude, wie ihn geschehen war.

„Ja, du alter treuer Erbsenack, richtiges Geld in preu-sisch Kurant und Kassenscheinen. Und damit werden wir hier jetzt ein neues Leben anfangen!“

Der Alte sprang im Schillern auf, schwang die Peitsche im Kreise und verarmte die Zügel fester in der Hand: „Hurra, wir leben noch! Und ihr faulen Ketten drückt die Kniee durch, ihr fagen eine halbe Million! Korwürde, Galopp, daß wir zu Mattern kommen, und heut abend noch geht's nach Zastrowo zu dem Herrn Kassenantmann — der Demmel soll ihn holen — ich kann ihn nicht leiden — das Geld wird auf den Tisch gebracht und ...“ Er brach plötzlich ab, ließ sich auf seinem Sitz nieder und versank in tiefes Schwelgen. Sah Starr aus als das Geleite zwischen den beiden Ähnen, die wieder in ihren beliebigen Trab gefallen waren, und schüttelte nur von Zeit zu Zeit mit dem Kopfe.

Und Nabe-Christoph verstand sein Gebahren. Er legte ihm die Hand auf die Schulter und atmete tief auf.

„Hoffen Sie die Güte ein bißchen langsamer gehen, lieber Kramer, dort hinten zwischen den Dämmen bilden schon die Hühner von Dembinska auf, und ich hab' vorher noch ein paar Worte mit Ihnen zu sprechen. Wir sollen von heute an unter einem Dache leben, und da muß Klarheit zwischen uns sein, Alter, Klarheit und Vertrauen. Und mir fällt es nicht schwer, mich zu Ihnen auszusprechen, denn mir ist ja Mut, als wäre ich Ihnen etwas von meinem verstorbenen Vater, etwas von seiner Liebe und Fürsorge, die er mir übers Grab hinaus beweisen wollte, nur schade, daß ich's schriftlich nicht so erkannt habe wie heute, jetzt eben in dieser Stunde. Aber mir scheint, der Mensch muß immer erst tächtig geschüttelt und aufgeweckt werden, ehe er einen Begriff kriegt, wozu er eigentlich in die Welt gesetzt ist. Und, wenn ich ganz offen sein soll, mir ist's noch heute nicht aufgegangen, im Gegenteil, mir scheint, das Schütteln fängt jetzt erst recht an. Oder vielleicht haben wir Menschen in der Größen-wahn, bilden uns ein, eine höhere Macht lenkt uns durch Irrungen und Wirrungen einem ganz bestimmten Ziele zu, das wir manchmal erst erkennen, wenn wir auf unserem letzten Lager die Füße ausstrecken. Vielleicht sind wir wirklich nur Blätter im Herbstwind, werden durcheinandergebläht, die einen fliegen gleich in 'Schmutz, die anderen ein bißchen später, verfaulen müssen sie alle! Nicht wahr, und da wird's doch Un Sinn, wenn die, die bis zum ersten Schnee im Trockenen liegen, sich nun einbilden wollten, eine besondere Vorkehrung hätte sie geführt, ihr ganz geistlicher Gott hätte mit ihnen was Außerordentliches im Sinn gehabt! Also auf solche Fragen will ich keine Antwort. Ich hab' auch früher nie an so etwas gedacht, hab' ab und zu mein Schicksal beklammert, im Äußersten, meistens gepumpt, wieder gegeben und so weiter. Wenn nichts passierte, wieder auf diese Art und Weise vielleicht Major geworden. Auf einmal steigt was in das Waldesdick, kriecht, der ganze Mechanismus ist kaputt, ich flieg' aus der Bahn, ich im Sand und lang an zu denken. Zu denken, daß ich zuletzt nicht mehr weiß, bin ich noch ein Mensch oder eine wandelnde Grabelmaschine, nur ganz allmählich fähle ich, daß in mir etwas Neues aufsteht. Ich kann das nicht so recht beschreiben, aber ich will 'mal fagen, Alter, Sie tragen an Ihrer Märetie als eine Art von Amulett einen Gegenstand und bilden sich ein, er ist es. Kommt einer her, ein Sachverständiger, besieht ihn und sagt: Herr Kramer, das ist eine wertvolle Spielmarke, was Sie da immer mit sich als höchstes herangezogen haben, oder so ähnlich. Das Gleichnis hinkt, wie alle Gleichnisse, und ich muß deutlicher werden, wenn Sie mich verstehen sollen! Also, ich habe in diesen letzten Tagen das folgende durchgemacht. Ich hab' einen wenig ehrenvollen Akt bei dem nehmen müssen — das Vieh und Waren erhalte ich Ihnen ein andermal — bildete mir ein, ich kann's nicht überleben, oder war zu feig, mich selbst umzubringen, wollte zu den Wuren gehen, um diese Frage ohne mein Zutun ausführen zu lassen. Daraus wurde aber nichts, ich gewinne in der Betrunktheit all das Geld, das ich hier bei mir habe, reise einen halben Tag später meinem Bruder gegenüber und fähle mit einem Male.

daß ich ein ganz anderer Mensch geworden bin. Komisch, nicht wahr? Ein ganz funktionalerer Kerlchen steht an meiner Stelle, sagt zu dem gräßlichen Bruder: Hab dich um Gottes Willen nicht so, und ich sehe dich durch und durch, als wenn du eine Glasfläche vor dem Nabel tragen würdest. Du bist im Innersten ja gar nicht das, was du dich vor mir aufbist. Sagst du, vollstreist an mir ein Urteil als Hüter der Familienhre, in Wirklichkeit bist du ein Scheck meines Haffes! Na, und da ich auch in mir, in dem neuen Nabe-Christoph, der Hoch aufgestanden, riesen-groß, und weil ich sah, daß er mich aus der Heimat entfernen wollte, hab' ich mich auf die Hinterbeine gesetzt und gesagt: Nun gerade nicht! Jetzt geh' ich gerade nach Hause, dir zum Trost, und — verlaß dich darauf — ich werde schon etwas finden, um dir alles heimzuschaffen, was du mir angetan hast! Deshalb bin ich nach der Heimat gekommen, Kramer. Und das Geld ist gut, das ich als Helfers-helfer mitbringe. Im Spiel gewonnen, aber einem großen Verbrecher abgejagt, und ein gutes Mittel zum Zweck. Was meinen Sie wohl, Kramer, was mein Bruder für Augen machen wird, wenn ich ihm morgen seine ganze Schuldbereicherung auf einem Stein auszuheilen lasse? Ich seh' schon die Aber auf seiner Stirn! Aber es soll noch toller kommen! ... Er hat gesagt, er wird's es nicht dulden, daß ich hier zu Hause als ein lebendiger Schandfleck unseres alten Hauses herumlaufe, jetzt werd' ich ihm zeigen, was ein solcher Schandfleck eigentlich ist und wie groß er werden kann. Auf dem Kopf stehen soll er und die ganze Barfüßerbande, die zu ihm hält! Den Krieg sag' ich ihnen an, und — Gott sei Dank! — ich hab' die Mittel, ihn durchzuführen. Und eigentlich hab' ich den richtigen Augenblick schon verpaßt, ihn anzufangen, aber es wird sich schon eine neue Gelegenheit finden! Sehen Sie, Kramer, dem Altenberger Dragoner, der so verächtlich meinen Gruß ignorierte, dem hätte ich eigentlich schon ins Gesicht schlaan müssen, statt mich mit ihm in ein Wortgefecht einzulassen, in dem ich schließlich, genau gesehen, den kürzeren zog. Meine verfluchte schlaffe Belohnbarkeit ist daran schuld und weil ich immer den, statt zu handeln! Erlos soll ich mit einem Male sein, weil ich einen arbeitslosen Trupp, der in der Trunkenheit an mich geknagert ist, nicht totgeschossen hab'. Den Bruder von Kodenas's Warte! Weshalb ich den laufen ließ, können Sie sich wohl denken, denn Sie wissen ja, was vorhergegangen ist! Er brach ab, denn ein lautes Aufschreien schnitt ihm die Rede ab.

(Fortsetzung folgt.)

### Proletarische Kinderwünsche.

Aus der Ansicht heraus, die Seelenregungen des Proletariats, ihre Bedürfnisse und ihre Wünsche kennen zu lernen, hat kürzlich ein schweizer Forscher, Dr. Robert Hühni, unter den Proletariatskinderlein-Befehl, Umfrage nach ihren Herzenswünschen veranstaltet. Durch keine Umfrage ließ Hühni sich, wie wir der „Frankfurter Landau“ entnehmen, Antwort geben auf die Frage: „Kinder, ihr habt einen Wunsch, diese soll euch erfüllt werden. Schreibt mir, welches einer größter und höchster Wunsch ist, und gebt an, warum ihr gerade dies und nicht etwas anderes wollt!“

Von 136 Mädchen aus vier verschiedenen Klassen, im Alter von zwölf bis vierzehn Jahren, konnte er auf diese Weise eine Serie ihres Seelenlebens ausfindigstellen.

Was verchiedenartig waren die Wünsche dieser Mädchen, aber alle der Natur, der Weibensart derselben entsprungen. Da sah er kein einziges Kind, von dem er sagen mußte: Dein Ideal paßt nicht zu dir.

Es kamen die kindlichen, Naiven, denen ein Spielzeug ihr höchstes war: Ein Kaufbad, ein Puppenwagen, eine Kuppe, die sprechen konnte, „das wäre was Feines“, ein Rosenkranzgebälgen, „weil Tante auch eins hat“, ein kleines Geschwisterlein, „damit ich es hüten kann“, ein Brädellein, „weil wir noch einen schönen Sportwagen haben.“

Wie bescheiden sind diese Wünsche! Es läßt aus ihnen heraus ein unverdorbenes Kindergemüt. Klein ist die Zahl dieser Wünsche.

Es zeigen sich die künftigen, die Reifeplanungen und Eltern, welche an Ringeln und Ketten und Mollschufen die größte Freude hätten.

Es künftigen sich die Hauslichgehörten an, die nützliche und notwendige Dinge sich wünschten: eine Nähmaschine, „damit ich gut nähen und flicken kann“, ein Kleid, „weil das alte zu klein, zu schmutzig“, ein Sonntagsgroß, „weil ein neuer schön lange nötig war“, ein Bett, „damit ich allein

schlafen könnte und mich niemand mehr hören würde in der Nacht“, ein eigenes Häuschen, „daß wir nicht mehr ausziehen, keinen Gasstich mehr zahlen müßten“, „daß die Mutter nicht mehr genötigt wäre, Waschen und Bügen zu gehen.“

Es entpuppten sich die Genußhüchtigen und Geligierigen: Hunderttausend — eine Million Franken — Geld — viel Geld wurde gewünscht — „dann könnte ich mir anschaffen, was ich wollte“. „Ich kaufte mir einen Hund und ein Paar Schuhe“, „ein Kleid und einen Hut, und den Rest würde ich auf die Sparkassette legen“, „ein großes Haus mit einem schönen Garten, prächtige Kleider, gutes Essen, und hätte ein schönes Leben.“

Und es meldeten sich die Mittelbigen und Warmherzigen, die Not und Elend lindern wollten, die wünschten, daß der Krieg bald zu Ende sei, „Mein höchster Wunsch ist, einen Knaben zu uns nehmen zu dürfen. Sein Vater ist schwer krank und kann nichts verdienen, und der Knabe muß oft ohne Morgenessen in die Schule“. „Geld möchte ich, um den lieben Eltern und den Ähnen helfen zu können.“

Es bereiteten sich die Unhänglichen, Kleidwillen und Dankbaren, die den Eltern Gehuldigkeit und langes Leben wünschten, „damit sie wieder arbeiten und verdienen, sich recht erziehen können und ich ihnen meine Liebe erweisen kann.“

Es gaben sich die Reisefähigen zu erkennen, welche Bad und Bade besuchen, die Schönheit der Natur bewundern, die gute Luft genießen, Bermannde und Bekannte besuchen wollten, und die vom Heimweg Beglagnen, die sich nach ihren Angehörigen sehnten. „D, daß ich bald zu meinem lieben Vater käme. Es ist das schönste auf der ganzen Welt, wenn man bei seinen Eltern sein kann“. „Mein einziger Wunsch ist, daß ich nach America reisen und meine Vater besuchen dürfte. Wenn ich sie nur einmal sehen, mit ihr leben könnte. Ich würde ihr gern alles tun, was sie wünscht“. „Mein liebster Wunsch ist es, einmal in meine Heimat gehen zu dürfen.“

Es künftigen die Wissendbüchtigen heraus, die sich ein gutes Begebnis und Weisheit wünschten, „damit die Eltern an mir Freude haben“, „ich eine rechte Stelle bekomme, etwas höchstes lernen“, „denn wenn ich gekostet bin, kann ich auch ruhig werden.“

Es sprangen die Herbor, die in Amt und Würden ihr höchstes Gut sehen. „Mein größter Wunsch wäre, Sekretär zu sein. Ich möchte die kleinen unterrichten, sie schöne Liedchen lehren, armen Kindern auch Kleiden machen.“ Missionarier wollten sich sein. Die Bewohner Kameruns sind noch heiden. Zu ihnen möchte ich, ihnen das Evangelium verkünden und ihre Kinder leiten und ihre Lehren, damit sie die Bibel verstehen können.“

Und endlich erschienen die Gedrückten und Beklammerten. „Ich wünsche mir, daß ich ein großes hartes Mädchen werde. Wenn ich so klein bleibe, kann man mich ja in sein Geschäft tun, und ich kann mein Brot nicht verdienen.“

„Wenn meine lieben Eltern nur nicht mehr in die Fabrik müßten“, „wenn ich aus der Schule wäre und etwas verdienen könnte; dann müßte meine kranke Mutter nicht mehr arbeiten; sie könnte sich schonen, daß sie noch leben würde.“

„Wenn ich alle Tage reichliches Essen hätte, dann wäre ich zufrieden. Meine Eltern müßten bei mir wohnen, das würde meinem Vater und meiner Mutter wohlgefallen.“

Und übrig blieben die Sanftmütigen und Frommen, welche sagten: „Mein höchster Wunsch ist, ich möchte ein weises Mädchen betrauen, und wenn ich sterbe, ein Engelchen werden und ins Himmelreich kommen. Denn das Himmelreich ist so schön.“

Wannigfaltig sind die Wünsche dieser Mädchen, und doch spricht aus allen dasselbe Motiv heraus: Ein und der anderen arbeitslos Leben verschaffen zu wollen.

### Bunte Zeitung.

Die Entwicklung der chemischen Industrie in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Infolge des Weltkrieges wurden in den Vereinigten Staaten außerordentlich große Anstrengungen gemacht, die chemische Industrie auszubauen und zu beben, einerseits um einen Vorrat für die heimischen Ereignisse aus Deutschland zu schaffen und andererseits, um unsere Feinde mit solchen zu unterfüttern. Seit 1914 wurden für Anlagen chemischer Fabriken 231 Millionen Dollar angewendet. Der Ausfuhrwert an Chemikalien betrug 1917 15 Millionen Dollar, 1918 129 Millionen Dollar, der für Sprengstoffe 6 bzw. 379 Millionen Dollar. 1915 waren in der rein chemischen Industrie schon über 1 000 000 Arbeiter beschäftigt, der

